



Schwimmt nicht mit dem Strom,
sondern macht euch von den Strukturen dieser Zeit frei, indem ihr euer Denken erneuert.
So wird euch deutlich, was G*tt will: das Gute, das, was G*tt Freude macht, das Vollkommene.
Brief an die Gemeinde in Rom, 12,2

Magdalena Möbius, Pfarrerin für Frauenarbeit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg
schlesische Oberlausitz, Studienleiterin im AKD: Amt für kirchliche Dienste in der EKBO

Liebe Eva, liebe Kolleginnen der EFIM, liebe Anwesende Frauen der EKM, liebe Unterstützer*innen
und Kolleg*innen aus weiteren Arbeitsbereichen der EKM

ich danke für die Einladung und freue mich, mit Ihnen allen zusammen zu feiern.

Ich freue mich, dass wir mit einem Wort aus einem Paulusbrief eingeladen wurden, in dreifacher
Fassung, die gedruckte Einladung anders als die Internetfassung und auf Eurer Webseite stand es
noch einmal mit einem anderen Gottesnamen, das gibt doch unsere evangelische Vielfalt so richtig
zum Ausdruck. Ich finde, das wird dem Paulus gerecht, Paulus, den ich je länger je mehr zu schätzen
weiß als diversitätserprobten und intersektional denkenden Glaubensbruder.

Ich glaube vor unserem ersten gemeinsamen Fernstudiumsdurchgang, hätte ich das so nicht sehen
können. Paulus galt da vielen Frauen noch als Hauptverursacher einer patriarchal geprägten Kirche.
Im Fernstudium habe ich Paulus schätzen gelernt als einen, der mit den Geschwistern in den
Gemeinden, mit sich selbst und mit G*tt im Gespräch ist und ringt, um ein Vielfaltsbewusstsein
werbend, um viele Seiten von Ungleichheit und auch Ungerechtigkeit wissend mit vielen befreienden
Botschaften und doch dabei immer wieder widersprüchlich in sich selbst.

Dieses und noch so viel Anderes konnten wir und in den bisher vier gemeinsamen Durchgängen des
Fernstudiums viele andere Frauen und einige teilnehmende Männer lernen und einbringen: in unsere
Kirchen, in ihre Gemeinden und in ihr jeweiliges Engagement in der Gesellschaft.

Ich bin dankbar, dass wir beiden Frauenarbeiten einander so verlässliche Kooperationspartnerinnen
sind. In Bezug auf das Fernstudium und auch in Bezug auf den Evangelischen Frauentag, um die
beiden wichtigsten Schwerpunkte unserer Kooperation zu nennen. Gerade heute komme ich von
einer Feier des diesjährigen Evangelischen Frauentags „In den Tagen Jaels“, den wir in meiner
Berliner Gemeinde, in der ich ehrenamtlich engagiert bin, bewusst als Gottesdienst am
Volkstrauertag gefeiert haben. Wie gut auch das, dass wir Evangelischen Frauen so einen
Gottesdienstentwurf zu Themen von Frieden und Krieg und Gewalt haben.

Das ist natürlich nur möglich, weil es unsere EKD-weite Dachorganisation gibt, die Evangelischen
Frauen in Deutschland,
und von deren Präsidium und von der Geschäftsführerin Dr. Eske Wollrad bin ich ausdrücklich
beauftragt, ganz herzliche Grüße und Segenswünsche zu bringen.

Wir alle freuen uns sehr, dass die Mitteldeutsche Kirche mit dieser Stellenbesetzung und Deiner
heutigen Einführung bekräftigt, dass ihr die Frauenarbeit wichtig ist und wünschen Dir, Eva und dem
ganzen Team gute Kraft und immer wieder inspirierte Ideen. Und uns wünschen wir natürlich, dass

ihr Euch weiterhin so vielfältig einbringt in den Kooperationen, ich nenne hier nur noch die Redaktion des so großartig erneuerten Magazins „Leicht und Sinn“ und die Weltgebetstagsarbeit. Alle gemeinsam können wir uns nur wünschen, dass sich noch Finanzierungsquellen auftun, um diese Arbeit auch auf EKD-Ebene weiter begleitet zu wissen, nachdem, auch das sei genannt, die EKD-Synode diese Woche ein 75%ige Kürzung der Mittel beschlossen hat.

Jetzt habe ich Dir und Euch etwas gewünscht und ich habe uns etwas gewünscht, jetzt gibt es noch Geschenke.

Ich habe zwei Dinge mitgebracht, ein altes und ein neues.

Erst einmal das neue: ein Mitbringsel aus Berlin, ein Memory-Spiel herausgegeben von der Gleichstellungsstelle des Berliner Senats: Köpfe verdrehen.

Das ist durchaus mehrdeutig gedacht:

Das Memory besteht aus lauter Köpfen, aus Paaren der Geschichte und der Literatur, natürlich fehlen auch Eva und Adam nicht. Und sie sind so dargestellt, dass die Geschlechterrollen irritierend dargestellt sind. So regen die Bilder an, den eigene Kopf verdrehen und die Gedanken einmal neu sortieren zulassen. Und ich hoffe natürlich, dass Sie, die hier miteinander feiern, jetzt auch neugierig den Kopf nach diesem Spiel verdrehen und das ihr, liebe Kolleginnen, Ideen entwickelt, wo ihr das Spiel einmal in der Bildungsarbeit einsetzen könnt.

Das andere Geschenk, das alte, ist eine Sammlung von Texten meiner Vor-Vorgängerin Christiane Markert-Wizisla, die ihre wissenschaftliche Karriere noch in der DDR-Zeit am Sprachenkonvikt begonnen hatte. Ich finde es immer lohnenswert, in Zeugnissen der Frauen vor uns zu stöbern. Ihr selber habt ja viele Schätze gehoben, indem ihr die Zeugnisse der Frauen der Refomationszeit zugänglich gemacht habt, wir sind hier in Halle in einem der Zentren der pietistischen Bewegungen, gemeinsam blicken wir auch immer wieder zu den Mystikerinnen der Kirchengeschichte. All diese Frauen der Geschichte sind für mich Zeuginnen eines weiten, eines ganzheitlichen, oder, wie schon am Anfang mit heutigen Worten gesagt diversitätsbezogenen und intersektionalen Blicks.

Wenn ich also bei unseren Vorgängerinnen Inspirationen finde, dann bin ich dankbar, dass es schon so lange Frauenräume gibt in unseren Kirchen, Räume, in denen Frauen ihre Spiritualität und ihr Engagement entfalten konnten und weiter können.

Denn, das bekräftigt Deine Einführung, liebe Eva, unsere Kirchen brauchen Frauenarbeit,

- nicht nur solange wir keine Parität in kirchlichen Leitungsgremien haben und Leitungspositionen in viel größerer Zahl von Männern ausgeübt werden,
- nicht nur, solange es weltweit und in unserer Gesellschaft, unsere Kirchen eingeschlossen Gewalt gegen Frauen und soziale Ungerechtigkeit in hohem Maße gibt,
- nicht nur – um auch darauf noch einmal einzugehen - solange geschlechtergerechte Sprache - in welcher Form auch immer – noch keine Selbstverständlichkeit ist und damit die Frauen der Bibel und die Vielfalt der Gottesbilder in der Breite der Kirche unsichtbar bleiben

Unsere Kirchen brauchen Frauenarbeit auch einfach weil es Freude macht, auch einmal unter Frauen* zusammen zu sein, die eigen Spiritualität zu suchen und zu feiern, sich zu öffnen, einander zu stützen, sich miteinander einzusetzen.

Ich möchte mit einem weiteren Pauluswort schließen und Dir zurufen:

Schwimmt nicht mit dem Strom,

sondern macht euch von den Strukturen dieser Zeit frei,

indem ihr euer Denken erneuert.

So wird euch deutlich, was G*tt will: das Gute,

das, was Gott Freude macht, das Vollkommene.

Brief an die Gemeinde in Rom, 12,2